

Kriegs-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Halle a. S., Sonntag, 25. Februar 1917.

Seignepreis

Die Halle vorwärts bei gewöhnlichen Bedingungen 1.30 Mk., wochentags 1.30 Mk., durch die Welt 3.25 Mk. auswärts, Seignepreisgebühren.
Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungsbereich sind unter „Seignepreis“ eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte sind keine Gewähr übernommen.
Nachdruck aus der „Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140 der Zeitungsbteilung Nr. 1142 der Zeitungsbteilung Nr. 1133; Verlagsdirektion Straße 46/47.

Kriegs- und Seignepreis

Die Halle vorwärts bei gewöhnlichen Bedingungen 1.30 Mk., wochentags 1.30 Mk., durch die Welt 3.25 Mk. auswärts, Seignepreisgebühren.
Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungsbereich sind unter „Seignepreis“ eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte sind keine Gewähr übernommen.
Nachdruck aus der „Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140 der Zeitungsbteilung Nr. 1142 der Zeitungsbteilung Nr. 1133; Verlagsdirektion Straße 46/47.

Vorstöße der Engländer bei Ypern und Arras abgewiesen.

Ein französisches Luftschiff zum Absturz gebracht.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern, sowie zwischen Armentières und Arras wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer eingehende Vorstöße der Engländer abgewiesen. Erkundungsaufmärsche führten unsere Stütztruppen weitlich von Avesin bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Zerstörungen vorgenommen wurden.

Im Somme-Gebiete war zeitweilig der Gefährdungsdruck, vornehmlich zwischen Sailly und Bouzenges. Ostlich von St. Mihiel blieb eine französische Unter-

nehmung erfolglos, eine eigene, im mehr der Wädel zu gelegenen Waldgebiete brachte 12 Gefangene ein. Bei Luffe am Westhang der Vogesen hielten unsere Sturmtruppen 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Luftschiff durch Abwehrfeuer im Walde östlich von Saaralben brennend zum Absturz gebracht worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef. Am Tarnen-Pass im Nordweste der Waldkarpaten ist ein russischer Angriff fehl.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Mazedonischer Front ist die Lage bei geringer Vorteilhaftigkeit unverändert. Ober Generalquartiermeister Ludendorff.

Lebensmittelkrawalle in Amerika.

Knappheit an allen Vorräten. — Ungeheure Preissteigerungen. — Tumultszugene vor den Markthallen und den Verkaufsläden.

c. B. Washington, 25. Februar.

Die Lebensmittelkrawalle in New York geben der „Sun“ Gelegenheit zu folgenden Bemerkungen: Man sollte es für unglücklich halten, daß New York mit dem bedeutendsten und fruchtbarsten Ackerbaulande der Welt als Hinterland und ohne Feind der Schauplatz von Lebensmittelkrawallen sein würde. Weinende aufgeregte Weiber zu Tausenden strömten nach der Stadthalle, kürzten Marktswagen um, zerstörten die kleinen Vorräte der Eigentümer und bedrohten die wohlhabenderen Krämer, Fleischer und Gemüsehändler

beraetz, daß diese die Türen schließen und die Rolläden herunterziehen, wie vor einer Revolution. Die Frauen begreifen nicht die Bewerdungen des Großhandels und sie begriffen nicht, daß man jetzt mit einem Dollar nicht mehr so weit kommt, wie vor Jahren mit einem Viertel Dollar. Die Beamten schätzen die Preissteigerungen seit dem letzten Jahre für Zwiebeln von 75 Cents auf 15 Dollar, Kohl die Tonne von 70 auf 160 Dollar. Es herrscht auf Fernen eine Lebensmittelnot, hauptsächlich weil die Farmer wegen der industriellen Ansprüche keine Arbeitskräfte bekommen. Der

Präsident des Chicagoer Handelsamts telegraphierte dem binnennationalen Handelsausweise, wenn nicht unmittelbarer Beschlag auf Erzeugnisse gelegt würde, mit Ausnahme von Brennstoffen und Lebensmitteln, würde sich das Land der Gefahr von Anarchie und Unruhm gegenübersehen. Die gegenwärtige Knappheit an Vorräten grenze an Hungersnot und er verlange, daß sogleich Anordnungen erlassen werden, die jede Frachtförderung verhindern, welche nicht der menschlichen und tierischen Nahrung dient, da sich das Land sonst einer nationalen Notlage gegenübersehen.

Die Verfenkung der holländischen Schiffe.

Eine holländische Erklärung.
Rotterdam, 24. Februar. Eine amtliche Meldung der holländischen Regierung befragt: Als der unbeschränkte U-Boote-Krieg angekündigt wurde, hatte die holländische Regierung nicht nur ihren schon verfügbaren Protest dagegen erhoben, sondern auch gleichzeitig bei der deutschen Regierung darauf gedrungen, daß Sorge dafür getragen werde, daß keins der in jenem Augenblick von und nach holländischen Häfen unterwegs befindlichen Schiffe das Opfer dieser Maßnahme werden würde. Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, dem Wunsch zu entsprechen, erklärte aber auch, daß es ihr unmöglich sei, absolute Sicherheit zu verbürgen. Von den in Rotterdam liegenden Schiffen waren „Jacatra“, „Menado“, „Bandöng“, „Noordby“, „Jaandby“, „Gemaal“ und „Gaalierland“, die eine Gelegenheit benutzen sollten, die ihnen von deutscher Seite geboten wurde, um am 22. Februar den Hafen zu verlassen. Sie sollten sich zu diesem Zwecke gemeinschaftlich in westlicher Richtung aus dem unsicheren Gebiete entfernen und weiter außerhalb jenes Gebietes bleiben, und ihre Reise fortsetzen.

In dieser Darstellung fehlt jede Mitteilung darüber, daß die aus der amtlichen deutschen Erklärung hervorgeht, die Reeder der holländischen Schiffe ausdrücklich darauf hingewiesen worden sind, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob alle in dem zu passierenden Gebiete arbeitenden U-Boote den funktentelegraphischen Befehl erhalten würden. Der deutsche Gesandte im Haag hat die Erklärung der Reichsregierung, in der dieser Tatbestand festgestellt wird, auch bereits den holländischen Vätern zugesandt und hinzugefügt:

„Den Reedern der ausgefahrenen Schiffe war dabei bekannt, daß sie am 22. Februar nur auf eine bedingte, d. h. von günstigen oder ungünstigen Umständen abhängende Sicherheit rechnen könnten. Der gleiche Begriff dieser unbedingten Sicherheit gilt auch jetzt noch für die drei Frachtschiffe in der Nordsee, welche Deutschland ebenso, um niederländischen Bedürfnissen entgegenzukommen, durch Veränderung der eigenen des Sperrgebietes festgehalten hat.“
Die deutsche Regierung hat keinen Anstand genommen, die Verfenkung der holländischen Dampfer als tief beauerlich zu bezeichnen, und auch wir verziehen die Gefährde des niederländischen Volkes zu würdigen. Es muß aber nochmals

festgestellt werden, daß die Hauptflotte an dem Ereignis nicht auf deutscher Seite zu suchen ist. Die Verantwortung trifft in erster Linie die englische Admiralität, die den holländischen Schiffen die rechtzeitige Ausfahrt (spätestens in der Nacht vom 10. zum 11. Februar) verweigerte, und in zweiter Linie die Reeder, die die relative Sicherheit des 22. Februar der von der deutschen Regierung für den 17. März zugesagten vollen Sicherheit vorziehen zu sollen glaubten.

Keine Menschenverluste.

Rotterdam, 24. Februar. Nach einer Meldung des holländischen Gesandten hatten die verfenkten Schiffe am 22. Februar nachmittags den Hafen verlassen und wurden von einem U-Boote versenkt, ohne daß vorher die Schiffs-papiere eingesehen wurden. — Die letzten Meldungen besagen, daß die „Gemaal“, „Bandöng“ und „Jaandby“ sich noch schwimmend erhalten und daß alle Mannschaften gerettet sind. Die sieben gesunkenen Schiffe waren am Donnerstag früh von Rotterdam abgegangen. „Noordby“, „Bandöng“ und „Jacatra“ sowie „Menado“ waren auf der Rückreise nach Rotterdam. „Jaandby“ war auf der Reise von Rotterdam nach Philadelphia. „Gemaal“ und „Gaalierland“ befanden sich auf der Reise von Amsterdam nach New York. „Noordby“, der aus New York kam, hatte Mehl und Getreide für die holländische Regierung an Bord. „Jacatra“ kam ebenfalls aus New York mit Getreide für die Regierung. „Jaandby“ und „Gemaal“ sowie „Gaalierland“ hatten Passagier geladen und sollten Getreide für die holländische Regierung holen. „Bandöng“ und „Menado“ kamen aus Batavia mit Java-Produkten.

Bisher im Februar 200 englische Schiffe verfenkt?

Verheimlichungsversuch.

c. B. Berlin, 25. Februar. Aus Amsterdam drahtet der Korrespondent der „B. Z.“: „Wir mein Londoner Gewässermann von englischen Schiffbesatzungen erzählt, werden die energigsten Anstrengungen gemacht, den deutschen U-Booten nachzuspüren. Patrouillenfahrzeuge, Zünderboote und Flugzeuge unternehmen täglich auf weite Entfernung von der Küste Streifzüge und begleiten die wenigen ausfahrenden Dampfer. Die Zahl der versenkten Schiffe wird streng geheim gehalten und den Schiffbesatzungen ist es bei hoher Strafe verboten, über Erlebnisse auf See etwas

zu erzählen. Dennoch nimmt man in einheimischen Schiffahrtkreisen an, daß England allein bis jetzt etwa 200 Schiffe in Februar verloren hat.

Furchtbare Explosion in einer französischen Munitionsfabrik.

WTB. Frankfurt a. M., 25. Februar. Die französische Nachrichten melden von der Schweizer Grenze vom 24. Februar: Nach Schweizer Meldungen wird jetzt auf Umwegen aus Paris bekannt, daß sich am 2. Februar in den angesehenen Munitionslager von Rennes eine schreckliche Explosion ereignete, die das Lager mit 80 000 Tonnen Munition vernichtete. Unter den Trümmern konnte man über 200 Tote und über 700 Verletzte bergen.

Ein portugiesisches Kanonenboot zerstört.

Sagel, 24. Februar. Aus Florenco Marques (Mozambique) meldet „Havas“: Eine Kessel-Explosion zerstörte das portugiesische Kanonenboot „Tojo“. Vier Personen wurden getötet, eine verwundet und sieben werden vermisst.

Verfenkt.

WTB. London, 25. Februar. Lloyd's meldet, daß der Dampfer „Menado“ wohlbehalten in einen Hafen eingetroffen sei. Ferner meldet Lloyd's, daß der britische Dampfer „Tentificent“ (1963 Tonnen) geunken ist.

Gegen den Reichsstanzler.

c. B. Berlin, 25. Februar. Wie die „B. Z.“ mitteilt, findet heute Vormittag in Berlin im Hotel Adlon eine private politische Konferenz der Gegner des Reichsstanzlers statt. Die Veranstalter dieser Aktion, bei der es sich um den englischen Sturz des Reichsstanzlers handeln soll, sind die Herren: Emil Riedorf, der bekannte rheinische Industrielle, Admiral von Knorr und Graf Soensbrud. Im Übrigen findet man unter den 30-40 Eingeladenen noch die bekannten Gegner des Reichsstanzlers, den Abgeordneten Juchmann, Grafen Weiskopf und Friedrich Schäfer. In den Einladungen wird unter anderem dem Kaiser besonders sein Patieren „mit dem Umkämpfer Seidemann“ zum Vorwurf gemacht.

Feldflieger an der Front.

Von Adolf Ritter von Kocber.

"Bist du fertig?" "Ja wohl!" antwortet der Beobachter. "Freilich" ruft wieder der Pilot. "Freilich" antwortet das Gelo Scherlein. Der Beobachter schaut herauf, das Motors ist stark laut, die Luft ist bebend unruhig. Lebendige Bewegungen, und das Flugzeug ährt in sich wie ein heißes Pferd vor dem Start auf dem grünen Rasen. — Der Flieger reißt seinen linken Arm hoch. "Los!" Die Hände der Haltemannschaften reißeln sich von den Flächen und Bolzen. Der "Albatros" läuft weit über die Weide. Sopp — einmal springt er einen Meter hoch, noch ein Stück zermalmen die Räder des Fahrgestells das Gras, dann heben sie sich, unmerklich leicht, ganz langsam — der Vogel fliegt. Empor!

Mit wollen Einnern genügt der Beobachter die Wallfahrt des Morgenfluges. Seine Arbeit beginnt erst später. Sekundenlang wechseln seinen Blick die Bilder. Eben hüfsten die hohen Pappeln, die den Bach säumen, unten durch. Jetzt liegt der Apparat in der Kurve. Er wendet. Ueber die Felte reißt er dahin. Noch erkennt man die Menschen. Weitbreitig stehen sie da und klein, wie Kolobde aus Kinderbüchern. Die Sonnenstrahlen fallen auf ihre noch oben gerichteten Gesichter, die gelben Approposchen gleichen. Würder. — Ueber dem Dorf nach einer Kurve. 500 Meter zeigt der Höhenmesser. Der Beobachter prüft mit ausgesprochenem Ernst die Höhenmeter. Er nimmt die Karte vor. Nun beginnt halb die Arbeit. Ruhig hält der Führer hinter ihm das Steuer. Der Motor jodelt, alles überhörend, der Propeller jagt die Maschine aufwärts. In rasender Fahrt steigt sie auf die Kriegsmaschine Höhe.

Die Chaussee unten führt westwärts. Eine Kolonne bringt Munition. Ein Dorf wird überflogen. Dort stehen noch alle Häuser. Das nächste Windmühlengebäude steht in Schutz und Wähe. Im Wäldchen heeren sich weiße dumme Vögel. Die Äpfel hängen zerfaul herum. Höher steigt der "Albatros". Im folgenden Dorf sieht kein Haus mehr. Wohl und angesehen an liegen sie da wie Streichholzschachteln ohne Deckel. Der graueneulige Gebirgskriegler ist erreicht, der sich von der Nordseite hinunterzieht bis zu den Alpen. Ein breites, ungarisches jagendes Feld hochflatternder Trümmer und Brandstätten, durchnäht und geriffelt von unzähligen tiefen Gräben und Stollen, vermischt von Millionen von Sprengtrümmern und Geschütztrümmern — Europas Straße des Todes.

Schwarze Bergadern durchziehen das Gebirge. Sie alle münden in einen tiefen Grund, der von Nord nach Süd führt. Der Schächelgraben! Dort unten leben deutsche Soldaten und Vänglinge. Ein Böhmer von herab sieht man die übermächtige Natur des mildbütigen Feindes, dessen Feuer in ihrem Feuer verbrennt. Sein Schächelgraben führt in gleicher Richtung. Oft näher heran, oft weit ausbiegend. Von ihm strahlen gleiche Bergadern nach Westen. Die "Front" war überflogen.

Der Beobachter neigt sich Karte und Gelände. Dann weicht er die Richtung des Schächelgraben, der auch von deutscher Seite herantreibt bis an die Kampflinie, die ihn verschlingen und zerreißen harte. Parallel zu ihm läuft eine Chaussee. Beide sind einseitig auf Truppenbewegung.

Der "Albatros" fliegt nicht ein paar Meter durch Gebirgskriegler der Führer den Aufstieg. Ein weißes Wäldchen hirt unter der Maschine, eine Sekunde rot aufblühend. Ein Schrapnell hatte seinen Weg in die hühenbedeckte Höhe gefunden. Das Steuer weicht dem Kurs ein wenig, und die lodrigenenden Wappereifen bleiben zur Seite und zu tief. Der Beobachter beachtet sie nicht. Seine Augen hängen an einem langen schwarzen Strich, der die Chaussee auf eine Strecke verdundelt. Ihren Augenblick tangt das Glas in den ätzernden Händen vor den Wäldern. Dann zerfällt der Blick auf dem Wäldchen. "Infernergefahr!" ruft die Alarmglocke auf der Straße Molens. — "Ränge unten" — ein Blick tief die Zeit vor der Abenddämmerung. — "norm. am Westausgang vom Dorf Boel."

Die Chaussee biegt nach Südwesten. Ein weiter Wald nimmt sie auf. Gelb und hell durchschneidet sie ihn. Anders die Eisenbahnsteige. Sie verlaufen fast unter den düstern Baumkronen. Doch schwarze Augen sind am Werk. Schon weichen zerfällt der Blick. "Eisenbahnzug im Walde von Ränge unten" — "Am Waldbende folgt ein zweiter, dann ein dritter, und mehrere Marschkolonnen zeigen das Glas auf der breiten Straße. — Ein größerer Ort vorerstig diese mit den Schienen. Der Beobachter sucht den Bahnhof. Seine Schritte waren richtig dort sind Truppenausbildungen. Er wendet sich um und winkt dem Führer. Der nickt und dreht eine Kurve. Jetzt schweben sie fast über der Hauptkampfe, auf der Leben und Bewegung wogen. Der vordere recknet den Wind, dann plötzlich reißt seine Hand die Abziehvorrichtung; Jed ... und ... zweimal blist es unten auf, Berwirrung und Flucht der eiligen schwarzen Punkte. Die Wirkung war groß. Der lange Schuppen an der Kampe Hammt auf in hellem lodernden Feuer.

Ein Zug zerfällt den Bahnhof. Der Beobachter weilt auf die Gleisehänge der Ausgangsweide. Die Hand des Führers dreht sich im Augenblick das Gras. Das Flugzeug liegt sich in den Bergschichten. Der Wind knist an lebendiges Lied in den Bergschichten, aber an unten brüht es heraus. ungeschätzte Gewächsalten und einzelne tiefe Kanonenschläge. Kanada ... der Führer reißt den Kopf zur Seite. Ein Infernergefahr! hat sich in den Holm neben ihn gehöhrt, das Glas ausfüllt. Jed ... und ... zieht er vorne die Abziehvorrichtung — zwei Feuerbälle springen zwischen den Ausfahrtsstellen auseinander, einer von ihnen zerfällt das Herzfeld der Weide. Tolend bringt der Motor an und beschleunigt alles, was in glühendem Rauch unten heraufzieht, die Äpfel reißeln sich von den Flächen und Bolzen. Die Diktator wendet sich um. Der Beobachter brante, und ein Zug sollte in den nächsten Tagen Truppen mit Munition zur Front führen.

Die Chaussee, die erkundet werden sollte, führt weiter in nordwestlicher Richtung. Der fliegende Negitator bemerkt noch eine Anzahl Kolonnen auf seinem Wäldchen. Infernergefahr! die besonders gut erkennbar sind. "Es geht etwas vor", kullert er im Schreiben. Ueber Flugzeugbeobachter ist ein kleiner Generalstabler.

Sie nähern sich der Stadt Pöppel ... Von weitem noch schneit sich die Fernmeldung der alten Festung. Die Sonne steht den Flieger halb in Rücken. Ein mildes protestes Schatten der langen Pappelscheit. Weit und eben liegt das Land. Es ist eine Lust, zu fliegen und zu schauen,

*) Aus dem gleichnamigen, in C. F. Amelongs Verlag in Leipzig erschienenen Buche (Hart. M. 2., geb. M. 3.—) des bekannten Schriftstellers, der darin in meisterhafter Sprache sinnigste Bilder aus dem Leben unserer Flieger, unter denen er selber als Offizier an der Front tätig war, entwirft.

und vieles erfahren die scharfen Augen des Entdeckers. Die Meldung schreit. Der Führer richtet sich hoch auf und blinzelt seinem Vordermann über die Schulter auf den Wäldchen. Er nickt bekräftig, weiß er doch nun, daß er nicht vergeßt die Maschine viele Kilometer weit über Feindesland dahinfliegen. Wird des Motors Kraft durchgehalten, wird eine schneidende Kugel gegen ihn prallen und eins der vielen zarten Teilchen, die zumammengereiht Kraft und rasende Geschwindigkeit zaubern, zerhacken!

Ein Schrapnellstück weißer Schrapnellschiffen legt sich in die Sicht. Wie ein Keil hängen sie hoch oben um das Bild der Stadt. Den Flieger auf die Höhe fällt die Annäherung zu verwehren. Hoff nichts, denkt der Vordere und streift energisch den Arm gerade voraus, als wollte er den eisenstreuenden Ring zerbrechen. Der Vort hat einen anderen Plan. In der Höhe der ersten Wäldchen nimmt er das Gas weg. Im Augenblick schneit der Gleistung — im Augenblick tangen die weißen Schraumbolzen über dem "Albatros", der tief und tiefer unter ihnen auf sein Ziel zufliegt. Mit einem hellen Lärm empfängt die Stadt den ungewohnten Vogel. Es knallt und schlägt und dröhnt, als würde in jedem Hof eine Batterie, als schloßen sie aus allen Fenstern. Dampflichter rattert Maschinenengewehr sowie Feder Raderstreifen in die Luft. Die Einschläge jähren durch die Flächen. Nur kleine runde Löcher reißten die spitzen Gewehrgehäuse. Wenn aber eins den Führer hätte!

In Schweben schweben sie über dem Marktplatz. "Kurve" weist die Hand von vorne. Der "Albatros" legt sich scharf nach links in der steilen Spirale. Mit einem Blick erkennt der Beobachter einen Artilleriepark vor dem Rathaus. Die Sonne glitzert auf den Geschützfüßen. Er zieht mit beiden Händen alle Sprengbolzen. Rrrrr ... rattert der Motor und überläßt ihre Antwort beim Aufschlag. Getümmel taucht der Führer und ist das Höhenfeuer, das Flugzeug wider hoch aufzuwachen, denn allzu tief hatte der Gleistung die Röhren getragen. Der andere lehnt sich zurück und bligt sich weit hinaus über den Rand der Gondel. Mit einem Blick überläßt er die Verwirrung auf der Marktplatz.

Schwärze jähert führt der Kurs. Ein weißes Schraumbrett hochsteigt seine Gestalt wie Wasserlöcher, die vom Grunde aufsteigen, hauchen sich tief durchschichtige Ballen. Sie ziehen sich und machen hoch und eufrecht zu romantischen Kiefen gestalten, die miteinander ringen und gestirke Keulen schwingen. Schloß. ... Hotojoh ... Retan jagt vorüber auf schmeichendem Raub und die Wundmädchen schlagen auf die abglühenden Schilde. Hotojoh! ... Frühbild wendet den Kopf, und ihr Goldhaar wirt sich in Grames flatternder Wäpfe. Die Sonnenstrahlen blitzen auf eisernen Brüllen. Hotojoh! Der Flugzeug Eigenheiten rümt voraus über die Wäldchenfelder des Sonnenhimmels. Vorüber der göttliche Zauber

Unten tauchen die dunklen Einnien aus dem vermühlten Boden empor. Große Granatfächer starren zu Tausenden wie Mondkrater. Eine Mine explodiert vor dem Schächelgraben. Hochauf flammt das erdrärende Rollenfeld. Wurden dort waldwunden zerfliegen und Wäldchenfelder zerfallen? Erhornungstas raffen die Menschen dort unten. Erhornungstasler Krieg!

Die Front verschwindet. Aus zwei lange schon zertrümmerten Geschützen erhebt überdeute Flammen. Ein Vorkreuzer hat nach legend einem Brandbrenner entzündet. Der Beobachter braucht seinem treuen Partner den Weg nicht mehr zu weisen. Der lenkt hier jede Landfrage und jedes Dorf. Monate wahrte sie schon der Stellungstrotz und seine Defensiv.

Auf dem Wäldchenflucht sehen die anderen Flugzeuge vor den Felten. Als der "Albatros" zum Gleistung ansetzt, karzt ein Kamerad mit einer Artillerie-Wäldchen, der des Morgens den Auftrag bekommen hatte, eine Sanftbatterie auf gemessene Artilleriegruppen einzuschleichen. Beide Flugzeuge treffen sich wachsbärtet Räder über dem Boden. Aufzig winken die Hände hüner Rumps ... leht das Fahrpedal auf. Die Räder heulen über das Gras. Der Vogel steht vor dem Feld. Die Offiziere klattern von ihren hochigen Sihen. Der Hauptmann wartet vor dem Stabsfeld. Sie salutieren vor ihm. "Flugzeug 2 vom Erhornungstrotz zurück!"

Nach zehn Minuten prang die Meldung durch den Draht zum Generalstabsmando. Der Chef des Stabes barikte. Die Meldung war gut.

Bekanntnisse zur Heldenehrung.

Zu dem von der Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenehrung (Rommke) seit 1911 gestifteten und verbreiteten Gedanken von Wally Lange: "Vom Gefallenen in seiner Heimat eine Eiche", "Heldenblume" haben nun Männer gesprochen, zu denen das Vaterland mit besonderer Dankbarkeit aufblickt: sie bekunden ihr volles Einverständnis, indem sie schreiben:

Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1917.

Unsere bravsten Soldaten kehren nicht in die Heimat zurück; sie haben ihren Treuepakt mit dem Tode besiegelt und ruhen in Feindesland.

Daherin ihnen ein Denkmal in Heldenehren zu setzen, ist ein verdienstliches Werk der Dankbarkeit und treuen Gedankens.

Wären diese deutschen Eichen ein Wahrzeichen werden für das jetzige und die kommenden Geschlechter, stets der Männer sich zu erinnern, deren Hergibt Deutschlands Durchhalten und Sieg gegen eine Welt von Waffen verbürgte. Der deutsche Baum, Inorrig seiner Wurzel entwachsend, sei ein Sinnbild der Kraft des Einzelnen, ihre Vereinigung ein Abbild der Sammlung zu gleichem Ziel.

Nach Menschenalters noch künde das Kaufen der Heldenehre die Erinnerung an die Zeit, in der das Vaterland all seine Söhne tief und von jedem forderte, sein Bestes willig zum Wohle des Ganzen zu geben. Kinder, um Kindesfinder sollen in den Hainen die Kraft finden, nachzufühlen, nachzusprechen und bereit zu sein, wenn wieder das Vaterland ruft zu neuem Kampfe an. Das ist der schönste Dank an diejenigen, die durch ihr Stehen für Kaiser und Reich den Boden schaffen zu freier, höher Weiterentwicklung unseres geliebten, deutschen Vaterlandes!

Das warle Gott! v. S. inden burg.

Kriegsmittlerium.

Berlin W. 66, den 6. Januar 1917.

Der Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenehre sage ich für Überforderung der Schrift "Deutsche Heldenehre" mit herzlichen meinen herzlichsten Dank. Man sollte solche

Pragen nicht nach dem Geldwerte behandeln. Etwas Höheres liegt zugrunde und muß gepflegt werden.

Zu vergessenen Gegenben unseres Vaterlandes ragen einzelne Bäume einlam aus der Umgebung hervor. Die Umzierung und Alter ist jaenhat umwoben. Wären sie die Verlamungspflanze unserer Vorfahren behagelt haben oder zur Erinnerung an besondere Ereignisse gepflanzt sein oder auch das einlame Grab eines Helden bedeuten, immer werden sie einen Schauer der Ehrfurcht erregen als Zeugen eines klonderen Geschlechts aus aller Zeit, an denen viele Jahre des Lebens unseres Volkes vorüber gezogen sind.

Wenn wir heute unseren geliebten Helden zum Gedächtnis seine Pflanzen, so sollen sie ein lebendiges Zeugnis geben von dem größten Kampfe um Deutschlands Bestand und Zukunft und von der Volkstreue unserer Väter. Mag auch sie einst die Sage umspinnen und die längst vergangene schwere Zeit verkünden, so sollen sie doch den Nachfahren das große Ereignis dauernd im Bewußtsein erhalten. Vielleicht laucht ein Dichter oder das bittende Volk dem Kaufen ihrer Wäldchen und dem Gesang der geliebten Sänger, die in ihnen wieder eine Heimat gefunden haben; dann mögen neue Krieger erwachen, die das Gedächtnis und die Taten unserer Gefallenen lebendig erhalten, solange unser deutsches Volk besteht.

So denke ich mir den Sinn der Heldenehre und ich begrüße sie als Wiederaufnahme eines geblühten uralten Brauchs unseres Volkes. v. S. t. in.

Kriegsmittlerium.

Kriegsamt.

Berlin W. 9, den 27. Dezember 1916.

Ich begrüße die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft durch Errichtung von Heldenehren die Dankbarkeit für die durch das Feld der Ehre Gefallenen nach zu erhalten, aus wärme. Solche Erinnerungstättchen werden das Volk ermahnen, an der unter dem Drange der Not neuerfindenden Eingetel aller Volksgenossen untereinander festzuhalten, wenn anders nicht das Leben von Hunderttausenden von Deutschlands Söhnen umsonst geopfert sein soll.

Groener,

Generalleutnant, Chef des Kriegsamts.

Kriegs-Merlei.

Die Stunde vom Fort Douaumont.

Das in unseren Heldengrauen, die harte Kriegsarbeit leisten, die Zierliche nicht erlösen ist, zeigt solches Geschichtchen, das Schreiber dieser Zeilen auf der Hauptstraße des großen westlichen Stattenortes ... fustlich erlebte: Eine Sanftbatterie, die wird der "Tag", "Aufsicht" erzählt, reiste durch ... dem Verlobungshof entgegen. Vor der Brücke eines Geliebten bestiet frischig einige junge Wäldchen hirt, während deren Mutter neherlich lag. Auf die erste Frage: "Nun, Ihr habt Euch wohl in Eurem letzten Stellung eine Sandstetterei ausgezogen?" erfolgte die Antwort: "Nein, wir haben die Sündin mit ihren Augen, die damals erlt wenige Stunden alt waren, von Kameraden empfangen; sie hatz vorher Fort Douaumont nicht gekümmert. In einer Ede eines Gangs, der teilweise zerstört war, lag die Sündin mit ihren Wäldchen, wie durch ein Wunder unversehrt. Die Infanteristen konnten sich nicht weiter um die Tiere kümmern, deshalb nahmen wir sie auf, und sie haben bis auf den heutigen Tag Nummer und Freude mit uns geteilt, auch schwere Kämpfe mitgemacht! Aber auch und fröhlich sind sie trotzdem empfangen." beendete der Geschichtsführer seine Rede, nicht ohne gewissen Stolz zu setzen, "und vor dem Augen unserer schwerer Kaliber gehen sie keine Furcht mehr; sie laufen zwischen uns herum wie spielende Kinder!" —

Wie es's verheißt.

Eines Sonntags machte ich in der Ortsunterkunft einen Gang durch die Quartiere. Dabei traf ich den Rannier Miller an, wie er gerade einen delikate hergerichteten karitativen Stillsitzen vor sich hatte. Zunächst lachte ich nach den "Wäldchen", herzeugte mich aber bald, daß außer ihm niemand in Quartier war. Erkant richtete ich daher an ihn die Frage: "G. Müller, essen Sie denn den Hulen ganz allein?" Der Mann erwiderte darauf treuerzig: "Nein, Herr Hauptmann, es kommen noch Salat und gestörte Kartoffeln dazu." (Waldereiter im Sandbau.)

Das Friedenssymptom.

Der "Simultäsimus" erzählt: Da gibt es Leute, die sich Sorgen machen, sich den Kopf zerbrechen, wann endlich der ganze Kriege aus sein werde, wann ihre Söhne, Gatten, Brüder, Väter wieder ins büreidliche, ins wirtschaftliche Leben zurückkehren werden ihm. Sollen sich ein Beispiel nehmen an unserem Rannier Hans Schöffmann, in Zivil Herrschaftsdiener in Wien! Der weiß das ganz genau! Denn er schreibt am 10. Jänner 1917, ansehend an eine Wäldchenbedeute: "Saba Fränkler arbeiten um ein 9 cm D., ist aber nicht mehr nutzbar, indem es sich schon zum Frieden zeigt." — Sört und merkt es, ihr Kleingehäuigen!

Winterkrieg 1915.

Wäre sie um Feuer liegen, karzen in die Luft hinein, und auf ihren Wäldchen brennt des Flammengesichtes Schein. Winterkälte heilen Funken um die mühen Seiber her. Gwäldchen, eingeklungen, hünden aus den Augen schwer, reden ihre glühenden Arme in die schneege Winternacht. Schwebend in dem Hadenjahnarme schwebend ihre letzte Wärme. Wäre sie um Feuer liegen, Karzen in die Luft hinein, und auf ihren Wäldchen brennt des Flammengesichtes Schein. Winterkälte heilen Funken um die mühen Seiber her. Gwäldchen, eingeklungen, hünden aus den Augen schwer, reden ihre glühenden Arme in die schneege Winternacht. Schwebend in dem Hadenjahnarme schwebend ihre letzte Wärme. Wäre sie um Feuer liegen, Karzen in die Luft hinein, und auf ihren Wäldchen brennt des Flammengesichtes Schein. Winterkälte heilen Funken um die mühen Seiber her. Gwäldchen, eingeklungen, hünden aus den Augen schwer, reden ihre glühenden Arme in die schneege Winternacht. Schwebend in dem Hadenjahnarme schwebend ihre letzte Wärme.

Gez. Paul Matthes.

(Aus der Zeitung der 10. Armee.)

Aufzoderung zum Tanz.

Drei auch deutsch Sieberknechten. Demunter die Maske! So war's reut! So wänten wir längt: e ure Blut ist echt!

Siecht euch zum Trak schon den Keiler getretet? Ein Duden draucht's grade, daß Michel sich redt!

Soch die Kiempe und reingewalt! Nach euch Wäldchen hat's uns schon lange geuelt! St. H. A. Joachim Kund Riedlich.

(Aus der Zeitung der 10. Armee.)

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dyd. Druck und Verlag von Ditz E. Denel, Sankt Michaelsberg.